

Theater bewegt Europa

-

Theatre moves Europe

Zur Bedeutung von Netzwerken in der europäischen Kulturlandschaft

Das Amateurtheater ist in Europa eine stabile kulturelle und gesellschaftliche Größe. Eine kaum überschaubare Zahl von Vereinen, Verbänden und Organisationen bilden den lebendigen Organismus des nicht professionell und kommerziell orientierten Theaterbetriebes. Sie fördern nicht nur Kunst und Kultur in ihren Gemeinden, Städten und Regionen, sondern sie sind mit ihrem ehrenamtlichen Engagement ein wichtiger sozialer Faktor und Fundament einer demokratisch orientierten Bürgergesellschaft.

Die Organisationsstrukturen von Verbänden und Netzwerken sind allerdings in vielen europäischen Ländern nicht ausreichend entwickelt, weil oft die finanziellen und strukturellen Voraussetzungen fehlen.

Wer zudem heute von Kunst und Kultur spricht, kommt nicht umher auch den Aspekt der Bildung mitzudenken. Auch die Politik hat für sich längst den Dreiklang von `Kultur` – `Bildung` – und in logischer Konsequenz `Jugend` entdeckt:

- So hat die Europäische Union in den zurückliegenden Jahren in der Kulturpolitik mehr und mehr eine Zuständigkeit reklamiert, wenngleich die Kulturförderung noch vergleichsweise bescheiden ist und sich die EU auch konzeptionell wenig aktiv zeigt.

„Die Programme, Aktionen und Initiativen betonen besonders die Gemeinsamkeiten der europäischen Kultur - unter Achtung der Unterschiede zwischen den Nationen und Regionen. Kulturpolitik wird häufig auch dann wichtig, wenn sie andere politischen Felder berührt, beispielsweise als Wirtschaftsfaktor (creative industries) oder wenn Fragen des Urheberrechts und sozialen Absicherung diskutiert werden.“¹

- Die Bildungspolitik der Europäischen Union umfasst Richtlinien und Aktionsprogramme.

„Erstere beziehen sich v.a. auf die Anerkennung von Berufs- und Hochschulabschlüssen. Wesentlich sind aber die Programme wie Sokrates und Leonardo, die die nationalen Bildungssysteme, den Informations- und Erfahrungsaustausch sowie die Vernetzung nationaler Vorhaben unterstützen und ergänzen sollen. Diese Maßnahmen unterliegen strikt dem Subsidiaritätsprinzip - die Mitgliedsstaaten, in Deutschland in erster Linie die Länder, achten sehr darauf, dass die Gestaltung der Bildungssysteme und der Lehrinhalte in ihrer Verantwortung verbleiben.“²

- Und die Einbeziehung der "Jugend" als Konzept in die europäische Politik ist ein relativ junges Phänomen. Der Vertrag von Maastricht aus dem Jahr 1993 erweiterte durch Artikel 149 Absatz 2 den Anwendungsbereich der EU-Politiken auf den Bereich Jugend.

„Danach hat die Tätigkeit der EU insbesondere das Ziel, "den Ausbau des Jugendaustauschs und des Austauschs sozialpädagogischer Betreuer zu fördern". Im Bereich der Jugendpolitik ist jedoch keinerlei Harmonisierung der Rechtsvorschriften der Mitgliedstaaten vorgesehen, sondern der Rat erlässt hier - außer in Bezug auf Jugendprogramme und Jugendorganisationen - zumeist Empfehlungen.“³

Allerdings muss festgestellt werden, dass Politik oftmals unkonkret in ihrer Positionierung und unzureichend in ihrer Konzeptionierung ist. Ein aktuelles Beispiel für politische Unverbindlichkeiten ist der jüngst verabschiedete Koalitionsvertrag von CDU/CSU und FDP der jetzigen Bundesregierung.

Stichworte zu den Arbeitsfeldern Kunst, Kultur und Bildung erhalten – trotz eines 124 Seiten umfassenden Papierses - nur wenig faßbare Ausführungen:

- Bildung ist Voraussetzung für umfassende Teilhabe des Einzelnen in der modernen Wissensgesellschaft. (2542 ff.)
- Wir stehen für eine eigenständige Jugendpolitik, eine starke Jugendhilfe und eine starke Jugendarbeit, die junge Menschen teilhaben lässt und ihre Potentiale fördert und ausbaut. (3137 f.)
- Kunst und Kultur sind der Zukunftsmotor einer Gesellschaft. (Zeile 4299 f.)
- Kulturförderung ist keine Subvention, sondern eine unverzichtbare Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft. (Zeile 4311 f.)

Zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik wird (in Kapitel V.: Sicherer Frieden) angemerkt:

- Einer gezielten Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik kommt im Zeitalter der Globalisierung eine immer größere Bedeutung zu. (Zeile 5914 f.)
- Wir werden die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik finanziell bestmöglich ausstatten und verstehen dies als langfristige politische, kulturelle und wirtschaftspolitische Investition.“ (Zeile 5948 f.)

Es fragt sich schon, wie man für derartig blumige Aussagen Kolonien von Experten und vier Wochen Zeit verbrauchen kann. Gleichzeitig hat es auch ein Gutes: Denn man kann sich dem Eindruck nicht verwehren, dass nur über das Zuspiel von außen, derartige Worthülsen in konkrete Handlungsmomente überführt werden können. An dieser Stelle sind Verbände und Netzwerke gefragt. Eine starke Lobby muss jene politischen Leerstellen mit Inhalten füllen und die Interessen von Kunst und Kultur vertreten.

Wichtige Erkenntnis: Kulturpolitische Arbeit ist die wichtigste Tätigkeit kultureller Netzwerke in Europa.

Vieles spricht dafür, gemeinnützige Kultur- und Bildungseinrichtungen stärker miteinander zu verknüpfen. Ob auf regionaler, nationaler oder internationaler Ebene - die Bündelung von

Ideen, Konzepten, aber auch Verwaltung und Logistik kann Qualitätsgewinne und beachtliche Einsparungen bewirken. Neue Leistungspakete können geschnürt und Ressourcen besser ausgelastet werden.

Wenn jedoch auf die Möglichkeiten einer effizienteren Netzwerkbildung hingewiesen wurde, so sollten gleichwohl die Grenzen derartiger Bestrebung nicht außer Acht gelassen werden.

Networking muss effektiv, konsequent und hingebungsvoll betrieben werden. Effektiv heißt: Nicht möglichst viele Kontakte sammeln, sondern möglichst gute. Konsequent heißt: Nicht ständig, aber wenn in offener und partnerschaftlicher Gemeinsamkeit. Hingebungsvoll heißt: Nicht aufopferungsvoll, sondern mit Engagement die entwickelten Synergien nutzen.

Wer einmal das Begriffstrio „Netzwerk, Kultur, Bildung“ bei google eingibt erhält allein 3,8 Millionen deutschsprachige Seiten. Ohne den Eintrag Bildung beläuft sich die Zahl auf 10,5 Millionen. Weltweit 54,2 Millionen.

Rupert Graf Strachwitz stellte vor zwei Jahren im Rahmen des 4. Bundeskongresses der Kulturpolitischen Gesellschaft fest: „Kaum eine kulturelle Aktivität oder Mittleraktivität im kulturellen Bereich in Europa verzichtet heute noch auf mindestens ein eigenes kulturelles Netzwerk. Entstanden ist über die letzten Jahrzehnte ein ebenso kompliziertes wie dichtes Geflecht von Dachverbänden, Netzwerken von Dachverbänden und Dachverbänden von Netzwerken.“ Es gibt Tausende davon.

Runtergebrochen auf den Bereich des Theaters (1,24 Millionen ergoogelte Seiten) bedeutet das hunderte von vernetzten Organisationsstrukturen.

Um es deutlich zu sagen, eine Korrelation zwischen der Anzahl von Mitgliedschaften und dem Erfolg einer Organisation ist nur soweit nachweisbar, solange die Loyalität zu Netzwerken nicht höher angesetzt wird als zur eigenen Organisation. Wer nur noch auf Tagungen, Seminaren und Workshops unterwegs ist, gerät schnell in den Verdacht, den möglichen Netzwerkmehrgewinn gar nicht umsetzen zu können.

Beantworten muss sich jeder die Frage, welches Netzwerk für meine Zwecke, für die Ziele und Absichten meiner Arbeit?

Nach Ruth Jakobi haben Netzwerke drei Aktionsfelder:

- Fachlicher Austausch der Mitglieder
- Filtern und Verbreiten von Informationen
- Kulturpolitische Lobbyarbeit

Grundlagen für funktionierende europäische Netzwerke im Kontext von Kultur und Bildung finden sich in den kulturellen Wurzeln unseres Gemeinwesens und in der Forderung die kulturelle Vielfalt Europas zu schützen.

- Kulturelle Wurzeln

Europäische Identität, Leitkultur oder die Frage nach gemeinsamen Werten sind Stichworte einer teilweise unsensibel geführten Diskussion, deren zentraler Gegenstand die Suche nach den gemeinsamen kulturellen Werten ist. Für das Theater sind diese Wurzeln schnell gefunden. Sie liegen im Athen der Antike und bilden den Kern unserer Interessen: Ein Theater, das fester Bestandteil demokratischer Meinungs- und Handlungsbildung ist.

Bassam Tibi sieht in seiner Streitschrift „Europa ohne Identität – Leitkultur oder Wertebeliebigkeit“ darüber hinaus die demokratische (säkulare) Zivilgesellschaft, die Menschenrechte, Freiheit und Toleranz als die wichtigsten europäischen Werte an. Wer wolle da widersprechen?

Identität stiftend – so der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien Bernd Neumann – können nur gemeinsame Werte und geteilte Überzeugungen sein.⁴

- Kulturelle Vielfalt

Tibi plädiert in seinem Buch bei Beachtung des Gemeinsamen aber auch für eine Vielfalt der Kulturen.

Nochmal Bernd Neumann: „Erst die abendländische Vorstellung des gebildeten, eigenständig denkenden und handelnden Individuums bedingt die europäische Vielfalt in der bildenden Kunst, in der Musik und in der Literatur.“

Diese Kulturelle Vielfalt ist durch die sich zunehmend öffnenden Märkte und die immer stärker werdenden Deregulierungsforderungen der WTO in großer Gefahr.

Kulturelle Aufgaben wie Wertevermittlung, Identitätsstiftung, Schutz und Erhalt von Kunst- und Kulturgütern sollten nicht einer reinen Marktlogik unterworfen werden. Kultur – zumindest gilt dies für die Mehrheit der europäischen Staaten – ist daher auch eine Aufgabe der öffentlichen Daseinsfürsorge.

Die Anerkennung des Rechts aller Staaten auf eine eigenständige Kulturpolitik ist dann auch das wesentliche Ziel der Konvention zum „Schutz kultureller Vielfalt, kultureller Inhalte und künstlerischer Ausdrucksformen“, die am 20. Oktober 2005 bei der UNESCO-Generalversammlung in Paris verabschiedet wurde. Mit dieser Konvention soll die kulturelle Vielfalt gegen den wirtschaftlichen

Liberalisierungsdruck, wie er von der Welthandelsorganisation (WTO) ausgeht, geschützt werden.

Ob jedoch eine „Konvention zum Schutz der Vielfalt“ die Dynamik der ökonomischen Globalisierung in Bezug auf die Kultur verhindern kann, bleibt abzuwarten.

Zu den Aufgaben verbandlicher Europakulturpolitik gehört es - auf der Grundlage eines ausgewogenen Zusammenwirkens von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft -, sich nachhaltig für eine öffentliche Verantwortung von Kunst und Kultur, künstlerischer und kultureller Bildung stark zu machen.

Gerade die UNESCO konzentriert sich heute auf Orientierungs- und Steuerungsleistungen, die für alle Weltregionen gleichermaßen von Interesse sind. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Kulturerhalt und kulturelle Vielfalt, Bildungsqualität und Bildungschancen, Zugänge zur Informations- und Wissensgesellschaft.

Dieter Welke kämpft sich seit Jahren für das Internationale Theaterinstitut der Bundesrepublik (ITI) durch das unerschöpfliche Dickicht der UNESCO-Rechtsempfehlungen und Leitlinien.⁵

Grundlage aller Konzeptionen europäischer Kulturpolitik – und so vereinbart auf der UNESCO-Weltkonferenz von 1982 in Mexico City – ist der „erweiterte Kulturbegriff“. Darunter ist eine kulturpolitische Leitvorstellung zu verstehen, die zur „Integration von Kulturpolitik mit Bildungs-, Sozial- und Wirtschaftspolitik, zur Erhaltung von kultureller Vielfalt, Förderung von Pluralismus, Verwirklichung des Rechts auf Informations- und Meinungsäußerungsfreiheit und anderer Menschenrechte“⁶ steht.

Gerade die Konvention „Übereinkommen über Schutz und Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ muss als Magna Charta internationaler Kulturpolitik verstanden werden.

Für das Agieren in internationalen Netzwerken kann es noch weniger als auf nationaler Ebene, um die eingeschränkte Perspektive des Handelns einzelner Institutionen gehen. Scheuklappendiskussionen um Kunst und ästhetische Konzeptionen müssen mehr denn je durch eine sozial-gesellschaftliche Perspektive durchbrochen werden, wenn auf der Ebene des Internationalen gespielt wird, und dabei nicht nur der Zirkel elitärer Kunstbewahrer gepflegt werden soll.

Netzwerke haben die Aufgabe auf gesellschaftliche Veränderungen und politische Entwicklungen zu reagieren und diese zu gestalten

Neben der politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimension sind Kultur und Kunst wichtige Bestandteile einer nachhaltigen Entwicklung, gerade weil sie die vorgenannten Dimensionen nicht nur zum Gegenstand ihrer Arbeit machen, sondern das Gesellschaftliche, das Menschen verbindende implizieren.

Eine nachhaltige Entwicklung kann nur in der Zusammenarbeit von Staat und Zivilgesellschaft entstehen. Dabei sind NGO im Bereich von Kunst und Kultur wichtige Initiatoren bei Fragen der kulturellen Zusammenarbeit, der Integration von Migranten oder des interkulturellen Dialogs.

„Im EU-Vertrag von Maastricht (1992) wird die Bedeutung des zivilgesellschaftlichen Engagements für die politische Weiterentwicklung anerkannt, eine europäische – die nationale ergänzende – Kompetenz für Kulturpolitik geschaffen und die Kultur als Aspekt aller anderen Bereiche der Politik benannt.“⁷

Um mit Norbert Sievers, dem Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft, zu sprechen: „wer sich den Prozess der politischen Auseinandersetzung und Meinungsbildung ansieht, wird feststellen, dass auch hier Personen und Organisationen der Zivilgesellschaft mittlerweile an Einfluss gewonnen haben und neue Verfahren der Interessenabstimmung, Konsensbildung, Kooperation und Koordination mittlerweile üblich geworden sind.“⁸

Der Kulturbereich auf nationaler Ebene ist innerhalb Europas stark durch zivilgesellschaftliche Strukturen geprägt. Zum Erhalt dieser Strukturen zählt auch ein als Notwendigkeit zu bezeichnender Aspekt des bürgerschaftlichen Engagements.

Zu fragen ist jedoch, ob die Strukturen und das Potential von Netzwerken, Verbänden, Stiftungen aus dem Bereich Kunst und Kultur ausreichen, um politische Verantwortung in einer europäischen Gesellschaft oder auch in der europäischen Kulturpolitik zu übernehmen? Werden Interessen aus den Feldern Kunst, Kultur sowie künstlerischer und kultureller Bildung ausreichend formuliert und in die politischen Prozesse eingebracht?

Wie arbeiten Kulturverbände auf nationaler und auf internationaler Ebene zusammen? Haben Verbände und Netzwerke ihre internen und externen Interessen, die sie vertreten, ausreichend formuliert und profiliert?

Benötigt man heutzutage nicht einen europäischen Kulturrat, also einen Dachverband europäischer Kulturverbände? Das Europäische Forum für Kunst und kulturelles Erbe -

European Forum for the Arts and Heritage (EFAH) nimmt derzeit am ehesten eine solche Funktion ein.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass internationalen Netzwerken in Kunst und Kultur sich an zwei Dimensionen messen lassen müssen:

- Welche Bedeutung haben internationale Netzwerke (europäische Kulturnetzwerke) für die Kulturarbeit?
- Welche Bedeutung haben internationale Netzwerke (europäische Kulturnetzwerke) innerhalb der Kulturpolitik?

¹ <http://www.europaeische-bewegung.de/index.php?id=8706>

² <http://www.europaeische-bewegung.de/index.php?id=8706>

³ <http://www.europaeische-bewegung.de/index.php?id=8706>

⁴ Kulturpolitische Gesellschaft (Hrsg.): kultur.macht.europa. Essen 2008. S. 30

⁵ Zentrum der Bundesrepublik Deutschland des Internationalen Theaterinstituts (ITI) (Hrsg.) / (Redaktion: Dieter Welke): Thema Kulturelle Vielfalt. Bezug über das ITI.

⁶ Traugott Schöfthaler: Multilateral vernetzt – Die UNESCO. In Maaß: Kultur und Außenpolitik. Baden-Baden 2005. S. 242.

⁷ Ruth Jakobi: Kulturelle Netzwerke in Europa. In: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hrsg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2007. Essen 2007.

⁸ Norbert Sievers: Die Zukunft der verbandlichen Interessenpolitik in Europa. In: Kulturpolitische Gesellschaft (Hrsg.): kultur.macht.europa. Essen 2008. S. 301